Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

1 (1.1.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-241923

Visual Library

ZFB:2 Entsäuerung

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 1 — Freitag den 1. Januar 1915 — 125. Jahrgang.

OLDENBURGISCHE BIBLIOTHEK OLDENBURG

Erstes Blatt

Glückauf 1915!

Am Jahresende pflegen wir sonst rückwärts und vorwärts zu blicken; wir versuchen die Bilanz des verflossenen Jahres zu ziehen und zu ergründen, was uns das kommende Jahr bringen wird. Diesmal wollen wir nicht rückwärts, sondern nur vorwärts schauen, wollen wir unseren Blick von dem Kriegsjahr 1914 zu dem Jahre 1915 wenden, das auch ein Kriegsjahr ist, von dem wir aber hoffen, daß es ein Friedensjahr werde, ein für Deutschland ruhmreiches Friedensjahr!

Am 31. Dezember 1813, in ebenfalls schicksalsschwerer Zeit, sandte einst Frhr. v. Stein, der um die Erhebung Alldeutschlands gegen welsche Eroberungssucht so hochverdiente Mann, an seine Gattin einen Neujahrsglückwunsch, der die verheißungsvollen Worte enthielt: „In wenigen Stunden ist ein Jahr verflossen, das die größten Ereignisse der Weltgeschichte in sich faßte; möge das folgende uns das Wiederaufblühen eines glücklichen Vaterlandes herbeiführen und die Vorsehung so ihr Werk krönen.“ Allein wir wissen, daß noch nicht das folgende, sondern erst das Jahr 1815 den Befreiungskrieg zu glücklichem Ende führte, ebenso wie der zweite deutsche Freiheitskrieg sich nicht auf das Jahr 1870 beschränkte, sondern zum Kriege 1870/71 wurde. Wie durften wir da, einer Welt von Feinden gegenüber, uns in eitler Hoffnung einreden, daß dieser Weltkrieg sich auf das Jahr 1914 beschränken und daß dieses uns noch den schönen Tag bringen werde, „wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit, zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch“.

Nein, es ist — darüber sollen, darüber dürfen wir uns keinen Täuschungen hingeben — ein hartes, ein schweres, ein langwieriges Ringen, das uns Englands ränkevoller Neid, Frankreichs Rachedurst und Rußlands Tücke aufgezwungen haben, das uns einer Siebenzahl von Feinden, das uns Gegnern aus allen Weltteilen gegenübersieht. Haben wir da, wenn wir auf die Entwicklung seit den denkwürdigen Augusttagen zurückblicken, etwa Grund zum Kleinmut und nicht vielmehr Anlaß zu freudiger Genugtuung über das, was wir erreicht, was unser wackeres, unser prächtiges, unser ruhmreiches Heer und unsere nicht minder von Erfolg gekrönte Flotte geleistet haben? Ist es uns doch gelungen, in Ost und West den Krieg in Feindesland zu tragen und sogar das stolze, das seegewaltige Albion vor unserer Flotte zittern zu machen.

Aber nicht in eitler Ruhmredigkeit, nicht mit Ueberhebung wollen wir auf diese deutschen Waffentaten zurückblicken, sondern vielmehr stets dessen eingedenk sein, daß, wieviel auch schon getan ist, uns doch noch weit mehr zu tun übrig bleibt. Der Schlachtenlenker Moltke hat es im Jahre 1871 vorausgesagt, daß Deutschland 40 Jahre zu kämpfen haben werde für das, was es damals errang. Nun, wir hoffen, daß es der Endkampf ist, den wir jetzt führen um unsere Freiheit und Einheit. Und vielleicht hat heute erneute Geltung das Wort, welches der andere der beiden Paladine Kaiser Wilhelms des Siegreichen, der Altreichskanzler Fürst Bismarck, im Mai 1892 sprach: „Unsere Einheit bedurfte auch, glaube ich, dieser Bluttaufe, um alle Verdrießlichkeiten vergessen zu lassen und nur das eine klar vor uns zu halten, daß wir nach Schillers Wort ein Volk von Brüdern sind, einig in Not und Gefahr.“

Und daß wir es jetzt sind mehr denn je seit vier Jahrzehnten, das ist uns die Bürgschaft des Sieges, denn „noch nie ist Deutschland geschlagen worden, wenn es einig war“. Wir wissen, daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen, denn das Herz Europas würde zu schlagen aufhören, wenn je die deutsche Kraft und Sittlichkeit dem britischen Krämergeist, der welschen Ueberhebung und der moskowitischen Barbarei erliegen würde. Und deshalb, weil wir tief von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der uns aufgezwungene Kampf um unsere deutsche Heimat, um unsere deutsche Sprache, unseren deutschen Glauben und unsere deutsche Kultur zugleich ein Kampf ist um die heiligsten Güter der Menschheit, deshalb blicken wir mit Mut und Hoffnung, den besten Gefährten gefestigter Kraft und ehrlichen Wollens, in das neue Jahr, mit jenem felsenfesten Vertrauen, das vor einem Jahrhundert, in ernster, schwerer Zeit wie heute, der Freiheitssänger Ernst Moritz Arndt in seinem Liede Deutscher Trost in den Denkspruch kleidete, den wir uns in unser Herz schreiben sollen:

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vom preußischen Landtag.

Berlin, 30. Dezbr. Die Kriegstagung des Landtages im Oktober d. J. ist durch vertrauliche Vorbesprechungen der Staatsregierung mit den Führern der verschiedenen Parteien vorbereitet worden. Mit Rücksicht darauf, daß der Landtag damals sich vornehmlich mit dem Kriegskredit von 1½ Milliarden Mark zu beschäftigen hatte, war zunächst dem Finanzminister die Leitung dieser Besprechungen übertragen. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die am 9. Februar bevorstehende Frühjahrstagung des Landtages in ähnlicher Weise vorbereitet worden wird. Die Hauptaufgabe dieser Tagung wird die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für 1915 sein. Demgemäß dürfte auch diesmal dem Finanzminister die Leitung der vorbereitenden Verhandlungen mit den einzelnen Parteien obliegen.

Kapitän z. S. von Hippel †.

Berlin, 30. Dezbr. In Dessau verstarb der Vorsitzende des Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins Kapitän zur See von Hippel, ein Enkel des preußischen Staatsbeamten, der Friedrich Wilhelms III. „Aufruf an mein Volk“ verfaßte.

Aus der Donaumonarchie.

Budapest, 29. Dezbr. Die ungarische Schwestervereinigung der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinigung erörterte in einer Sitzung die Frage, wie sich das handelspolitische Verhältnis zu Deutschland nach Beendigung des Krieges und nach Ablauf der gegenwärtig in Kraft stehenden Verträge gestalten werde. Die Erfahrungen und Lehren des Krieges, aber auch die gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen erforderten, daß

Der Flieger Tormaelen.

Roman von Reinhold Ortmann.

47) (Fortsetzung.)

Impenkoven stieg vorsichtig auf den Führersitz, und seine schlanken Hände glitten an den einzelnen Teilen des Motors entlang.

„Die Maschine ist vermutlich gestern abend genau nachgesehen worden?“

„Gewiß, Herr Oberingenieur! — Bis zwölf Uhr haben die Herren hier gearbeitet.“

„Aber sie wird doch wohl heute morgen noch einmal nachgeprüft?“

„Das glaube ich nicht. Es sind je gestern alle Einzelheiten nachgesehen worden — und er ist sechs Stunden lang ordentlich gelaufen. Wollen der Herr Oberingenieur, daß ich den Motor noch mal anlaufen lasse?“

Impenkoven wehrte mit einer nachlässigen Handbewegung ab.

„Nein, nein — lassen Sie nur. Was notwendig ist, wird von den Herren Tormaelen ohne Zweifel selbst veranlaßt werden. Aber ich habe noch nicht einmal gefrühstückt. Wenn Sie mir von irgendwo her ein Glas Bier und ein Butterbrot verschaffen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ich bleibe natürlich solange bei der Maschine.“

Für den Monteur bedeutete Impenkoven noch immer eine Autorität, der er sich bedingungslos unterzuordnen hatte. Und er sah ja auch nichts Bedenkliches in dem Ansinnen, das an ihn gestellt worden war. Eilfertig vertauschte er seine blaue Arbeitsbluse mit dem Jackett, und er versicherte, daß er spätestens in zehn Minuten wieder da sein würde.

Auf dem Antlitz des Ingenieurs aber ging eine gewaltige Veränderung vor, sobald er sich allein sah. Jede Muskel schien sich krampfhaft zu spannen. Seine Lippen zitterten, und eine fieberhafte Unruhe brannte in seinen Augen.

Unstet flogen seine Blicke umher, und sie hatten bald gefunden, was sie suchten. Auf dem Arbeitstische an der einen Querwand stand geöffnet der Kasten, der alle Werkzeuge der Feinmechanik enthielt; der Monteur hatte ihm einige Gerätschaften entnommen und vergessen, den Deckel zu schließen. Hastend rafften die Hände des Oberingenieurs an sich, wessen er zu seiner Arbeit bedurfte. Und einen Augenblick später kniete er wieder auf dem Führersitz des Aeroplans, tief auf den Motor herabgeneigt.

Und ob die verzehrende Unruhe seines Innern Fieberschauer über seinen Rücken jagen ließ, ob das Blut in seinen Pulsen hämmerte und seine Brust sich in kurzen, keuchenden Atemzügen hob und senkte — seine Hände zitterten nicht, und seine Finger handhabten die Werkzeuge mit bewundernswerter Geschicklichkeit. — Seine brennenden Augen waren auf die Maschine geheftet, als wollten seine Blicke das tote Metall durchdringen. Für keinen anderen Gedanken war Raum in seinem Innern, als daß sein Vorhaben gelingen mußte um jeden Preis. Er dachte nicht daran, daß er rettungslos verloren war, wenn der tückische Zufall gerade in diesem Augenblick jemand in den Schuppen geführt hätte — keine Regung der Furcht bewegte seine Seele, die verzehrt wurde von dem bis zum Wahnwitz gesteigerten Verlangen nach Rache. Zehn kurze Minuten standen ihm zur Verfügung — eine lächerlich kurze Zeit für das, was er vollbringen wollte. Aber es gelang, weil es gelingen mußte. Und die Frist, die ihm gestellt war, war noch nicht einmal abgelaufen, als er die Gerätschaften an ihren Platz zurücklegte. Jetzt war er sicher, daß seine üble Voraussage in Erfüllung gehen mußte. Wenige Minuten nur würde der Motor arbeiten — dann mußte die Zündung versagen, und wie ein Stein würde das Luftfahrzeug aus der Höhe zur Erde stürzen.

So ungeheuer war die Anspannung all seiner seelischen Kräfte gewesen, daß er jetzt, da die Arbeit getan war, für die Dauer von Sekunden völlig zusammenbrach. Kalte Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn, und mühsam atmend lehnte er an die Holzwand des Schuppens. Da drang von irgendwoher ein Geräusch an sein Ohr, und er wurde sich der Gefahr bewußt, in der er schwebte. Ein Ruck ging durch seine gebeugte Gestalt; mit irrem Ausdruck flogen seine Blicke umher, und mit beiden Händen fuhr er sich über den Kopf. Dann aber richtete er sich auf — und ohne den Blick noch einmal auf den Aeroplan zu wenden, verließ er den Schuppen.

Der Monteur, der mit dem in aller Eile beschafften frugalen Frühstück zurückkehrte, fand ihn mit gleichmütigem Antlitz auf einem Feldstuhl sitzend, eine Zigarette zwischen den Zähnen. Und es war nicht der leiseste Klang der Erregung in dem gelassenen Scherzwort, mit dem ihm Impenkoven seine Muhe dankte.

* * *

Als die Fabrikuhr mit fünf harten Schlägen die Stunde anzeigte, trat Harald Tormaelen zu seinem Bruder ins Zimmer.

Er war sehr bleich und dunkle Schatten lagen unter seinen Augen. Aber seine Haltung war aufrecht, und die ruhige Klarheit gefestigter Entschlüsse, die nichts mehr ins Wanken bringen konnte, sprach aus seinen Blicken. Sein „Guten Morgen, Gerhard!“ klang viel herzlicher, als die Art ihrer Begrüßung sonst wohl gewesen war in den letzten Tagen, und länger auch als sonst hielt er die Rechte des Bruders mit festem Druck gefaßt. Einander gegenüber sitzend, nahmen sie

Landesbibliothek Oldenburg

die Monarchie und Deutschland festere wirtschaftliche Bande anstrebten und diese Annäherung vorbereiteten, natürlich ohne Beeinträchtigung der handelspolitischen Freiheit beider Vertragsteile, deren Aufrechterhaltung für beide Teile erwünscht ist.

Wien, 29. Dezbr. Der Neuen Freien Presse zufolge beschloß das österreichisch-ungarische Ministerium des Aeußern, ein Rotbuch mit einer Sammlung diplomatischer Aktenstücke herauszugeben, die sich auf Ursache und Ausbruch des Krieges beziehen und die darüber zwischen den Mächten geführten Verhandlungen mitteilt.

Der türkische Spezialadjutant des Kaisers in Berlin.

Der türkische Spezialadjutant des Kaisers, General Zekki Pascha, ist laut B. T. gestern in Berlin eingetroffen.

Der Gouverneur von Warschau bleibt gefangen.

Wie die Post erfährt, hat die deutsche Regierung die nachgesuchte Entlassung des Gouverneurs von Warschau abgelehnt.

Die Petroleumversorgung der Schweiz bedroht.

Bern, 29. Dezbr. Eine große für den Kanton Waadt bestimmte Sendung amerikanischen Petroleums wurde vom Militärkommando von Havre angehalten. Weitere für diesen Kanton bestimmte Petroleumsendungen wurden in Specia und Savona an der Weiterverfrachtung nach der Schweiz verhindert. In England und Frankreich besteht die absurde Annahme, die Schweiz versorge Deutschland mit Petroleum.

Ein neuer Kriegsrat der Verbündeten.

Brüssel, 26. Dez. Kitchener, Joffre, French, sowie ein Vertreter des russischen Generalstabes werden sich in den nächsten Tagen wieder in Calais versammeln, um die gegenwärtige Kriegslage und den künftigen Kriegsplan der Verbündeten zu besprechen. König Albert soll der Beratung gleichfalls beiwohnen.

Belgien bittet Japan um Hilfe.

Berlin, 30. Dez. Der in London erscheinenden Independance belge zufolge hat die belgische Regierung die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angerufen. Danach scheint Belgien, meint die Vossische Zeitung, zu der Kraft des Dreiverbandes nicht mehr Zutrauen genug zu haben.

30 000 Pferde aus Amerika für Frankreich.

Basel, 29. Dez. Den Basler Nachr. aus Boston zufolge sind 30 000 von der französischen Regierung gekaufte Pferde auf griechischen Schiffen verladen worden.

Schamlose englische Lügen.

London, 30. Dez. Dem Daily Telegraph wird aus Washington gemeldet: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat versucht, die Anerkennung Argentiniens zu erlangen, daß Deutschland berechtigt sei, Belgien als Vasallenstaat zu annektieren. Bei der letzten Konferenz der Diplomaten des lateinischen Amerikas in Washington, der Staatssekretär Bryan beiwohnte, wurde eine geheime Resolution angenommen, eine solche Anerkennung zu verweigern.

Notiz des W. T. B.: Die Erzählung des Daily Telegraph über die deutschen Bemühungen in Argentinien beruht natürlich auf Erfindung.

Berlin, 30. Dez. Die Morning Post hat sich, wie wir einem rumänischen Blatte entnehmen, von einem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich darauf hingearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreuung soll hetzerischen Zwecken dienen und im deutschfeindlichen Sinne auf die ungarische wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellt die Nordd. Allg. Ztg. amtlich fest, daß die Behauptung der Morning Post eine dreiste Unwahrheit ist.

---

das von der Aufwärterin gebrachte einfache Frühstück ein, und wenn auch der Worte nicht viele gewechselt wurden, fühlten sie doch, daß die Stunde sie fester zusammenschloß.

Um sechs Uhr begann die Fabrik ihr Tagewerk, und eine halbe Stunde vorher sollte der große Flug stattfinden. Jedes Aufsehen sollte vermieden werden, und es war auf das ängstlichste dafür gesorgt worden, daß keinerlei Nachrichten über das Vorhaben an die Oeffentlichkeit gelangten. Eine einzige Tageszeitung nur hatte eine kurze, skeptisch gefärbte Notiz gebracht, die eigentlich nichts anderes war, als eine mehr oder weniger versteckte Verhöhnung der mit so „merkwürdiger Aengstlichkeit" dem Publikum verborgen gehaltenen Flugversuche.

Gerhard Tormaelen war kaum im Zweifel über den Urheber dieser Perfidie. Den am Bau beteiligten Arbeitern war für den Fall, daß sie sich zum Schwatzen verleiten lassen sollten, die sofortige Entlassung angedroht worden; **und auf die Verschwiegenheit** Hansins konnte man sich natürlich unbedingt verlassen.

So war nichts weiter in das Publikum gedrungen, als ein sehr unbestimmtes Gerücht, das die Neugier der großen Masse um so weniger reizen mochte, als sich ja die allgemeine Teilnahme bisher viel mehr den gewaltigen Lenkballons denn den unscheinbaren Aeroplanen zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die täglichen Kriegskosten Englands.

Die täglichen Kriegskosten Englands sollen jetzt 54 Millionen Francs betragen; im August betrugen sie nur 25 Millionen. Die englische Regierung erließ in den Blättern Aufrufe zur Einschränkung des Luxus.

Zur Abwehr der deutschen Invasion.

Wie aus London hierher berichtet wird, soll die zur Abwehr der deutschen Invasion zu bildende städtische Bürgerwehr von Groß-London mindestens 150 000 Mann umfassen. Die Tuch- und Waffenfabriken arbeiten fieberhaft Tag und Nacht, um die neue Truppe einkleiden und bewaffnen zu können. — Wozu das, da die Engländer doch den Sieg schon in der Tasche haben?

Beginnender Stimmungsumschwung in Rußland.

Die Kölnische Ztg. meldet aus Sofia: Rußkoje Slowo, das offiziöse Organ des russischen Ministers des Aeußern, bringt einen langen Artikel, worin ausgeführt wird, daß Rußland eigentlich wenig Interesse an einem Angriffskrieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn habe, jedenfalls nicht genug, um einen solchen Krieg bis zum Ende durchzuführen. Rußland solle, wie auch Frankreich und Serbien, im günstigen Augenblick einen ehrenvollen Sonderfrieden abschließen. Die Weiterführung des Krieges bis zum Ende sei nur eine Lebensfrage Englands. Mit Lobgesängen und ermunternden Zurufen sparten Frankreich und England nicht. Damit sei aber wenig geholfen, wenn die Taschen wie bisher zugeknöpft blieben. In Petersburg sollen Vorträge über die Bedeutung der deutschen Kultur für Rußland von namhaften Rednern bei großem Andrange der Zuhörer abgehalten und fortgesetzt werden. — Diese Stimmungszeichen sind immerhin bemerkenswert. Vor einer übertriebenen Bewertung ihrer Bedeutung soll man sich aber hüten.

Der Jahrgang 1895 in Italien einberufen.

Rom, 29. Dez. Gazetta Ufficiale veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahre die zweite Kategorie der Jahresklasse 1895 für sechs Monate unter die Waffen gerufen wird.

Der neue englische Gesandte am Vatikan.

Rom, 29. Dez. Der neuernannte englische Gesandte am Vatikan hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht, das von einer besonderen Mission, also nicht von einer dauernden, spricht.

Eine türkische Gesandtschaft beim Vatikan.

Wien, 30. Dez. Wie die Südsl. Korr. aus Konstantinopel meldet, hat die Pforte die ersten Schritte eingeleitet, die zur Errichtung einer türkischen Gesandtschaft beim Vatikan führen. Bereits in der nächsten Zeit soll eine neue diplomatische Vertretung der Türkei am Vatikan ins Leben treten, womit das bisher durch Frankreich ausgeübte Protektorat über die Katholiken im Orient ein Ende erreicht hat.

Rumänien.

Paris, 30. Dez. Nach der Frankf. Ztg. erklärt die dortige rumänische Gesandtschaft, daß die vorübergehende Einstellung der Kuponzahlung auf rumänische Staatsanleihen angesichts der Unmöglichkeit einer Beschaffung ausländischer Rimessen habe eintreten müssen.

Bulgarien und Serbien.

Athen, 29. Dez. Dem Neon Asty zufolge verlange Bulgarien von Serbien auch jenen Teil Mazedoniens, der an Griechenland grenzt, so daß Bulgarien sich zwischen Serbien und Griechenland schieben würde.

Portugal vor der Entscheidung.

Mailand, 30. Dezbr. Italia wird aus Lissabon gemeldet: Die offizielle Erklärung des Kriegszustandes in Portugal wird am 15. Januar erfolgen.

Mailand, 30. Dezbr. Die Turiner Stampa erfährt, daß am 20. Dezember zwei portugiesische Infanterieregimenter in Kairo eingetroffen und in neuerbauten englischen Kasernen untergebracht worden sind.

Die Note der Vereinigten Staaten an England.

Rotterdam, 30. Dezbr. Die nordamerikanische Regierung richtete laut L.-A. eine längere Note an England, worin eine baldige Besserung in der Behandlung des amerikanischen Handels durch die englische Flotte gefordert wird. Die Engländer werden davon verständigt, daß in Amerika die ungesetzliche Einmischung in den gesetzlichen Handel der Vereinigten Staaten großes Mißvergnügen errege. Die amerikanische Regierung führt in der Note zahlreiche Fälle der Anhaltung von amerikanischen Schiffen und Beschlagnahme amerikanischer Ladungen an und erklärt, daß die Vorstellung zwar freundschaftlich gehalten sei, daß aber die Vereinigten Staaten es für gut hielten, frei sich auszusprechen. Die Note führt weiter aus, daß Lebensmittel nur bedingte Konterbande seien, weil sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung wie für die Armeen bestimmt seien. Das Recht kriegführender Staaten zur Durchsuchung von Schiffen müsse anerkannt werden, aber im Augenblicke der Durchsuchung müsse der Beweis der feindlichen Bestimmung der Ladung geliefert werden: wegen bloßen Argwohns dürften neutrale Schiffe nach Häfen der kriegführenden Mächte nicht aufgebracht werden. Die kriegführenden Mächte sollten den neutralen Handel schützen.

Der holländische Gesandte in Washington besuchte das Ministerium des Aeußern und nahm dort den Wortlaut der amerikanischen Note an England entgegen. Der Gesandte erklärte, daß [illegible] Vorstellungen an England gerichtet habe, und fügte hinzu, daß die Haltung der Vereinigten Staaten den Vorstellungen Hollands ein größeres Gewicht verliehen habe.

Die Note ist, obwohl sie an Englands Adresse gerichtet ist, für alle drei Ententemächte bestimmt und wird wohl ihre Wirkung nicht verfehlen.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Zurückweisung feindlicher Lügen.

Berlin, 30. Dezbr. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die Pressenachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei Lombardzyde 2000 Deutsche gefangen genommen hätten, ist vollständig erfunden. In den letzten langen Kämpfen in der Gegend von Lombardzyde und Nieuport haben die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermißten überhaupt nur etwa 1200 Mann verloren, und die Zahl der Vermißten, die allein „gefangen" sein könnten, ist dabei verschwindend gering.

Auch die in der Pressenachricht mitgeteilten Nebenumstände sind von Anfang bis zu Ende unwahr.

Vom Krieg im Osten.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 30. Dez. mittags. Amtlich wird mitgeteilt: In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Uszoker Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lupkower Passes brachte ein Gegenangriff das Vorrücken der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran. Nördlich Gorlice, nordöstlich Zakliczyn und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südöstlich Tomaschow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatze herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nächtliche Angriffe der Montenegriner auf Gat bei Avtovac und auf Lastva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Mangel an Uniformen in Serbien.

Moskau, 29. Dez. Rußkoje Slova hat von offiziöser Seite erfahren, daß die russische Regierung Frankreich und England um die Entsendung von Artillerie- und Kavallerieuniformen nach Serbien ersucht habe.

Vom Seekriege.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

(Bericht des Kommandanten der Dresden.)

London, 30. Dezbr. Der gestrige Daily Telegraph berichtet nach einem Telegramm der Newyork Times aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des kleinen Kreuzers Dresden hat dem deutschen Konsul in Punta Arenas folgende Schilderung über den Kampf bei den Falklandsinseln gegeben: Das deutsche Geschwader verließ den Stillen Ozean und ging um Cap Horn nach den Falklandsinseln. Ehe es dort ankam, sandte Admiral Graf Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete, daß zwei englische Kreuzer anwesend seien. Der Admiral traf sofort Vorbereitungen zum Kampf. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern sechs Kreuzer, aber der Admiral hielt an seinem Entschluß fest. Noch später bemerkten wir zwei Schlachtkreuzer der Lionklasse am Eingange der Bucht. Die Wetterbedingungen waren ausgezeichnet. Der Admiral beschloß, mit Scharnhorst und Gneisenau den Kampf aufzunehmen und befahl den drei anderen Schiffen, sich zu zerstreuen. Das englische Geschwader wurde hierauf von Scharnhorst und Gneisenau angegriffen, während die kleinen Kreuzer Leipzig, Nürnberg und Dresden versuchten, außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 34,3 Ztm.-Geschütze, während die beiden deutschen Panzerkreuzer nur 21 Ztm.-Geschütze hatten. Der Kommandant der Dresden entnahm aus einem englischen Radiogramm den Untergang von Scharnhorst und Gneisenau, wußte aber nichts über das Schicksal von Leipzig und Nürnberg.

Der Kapitän des englischen Dampfers Orissa berichtet, daß das englische Geschwader so wenig Kohlen an Bord hatte, daß einige Schiffe ihre Boote und alle anderen verbrennbaren Gegenstände verheizen mußten. Ein Panzerkreuzer wurde unter der Wasserlinie leicht beschädigt.

Von der holländischen Grenze, 30. Dezbr. Aus Valparaiso wird gemeldet, daß der englische Kreuzer Glasgow in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln sechs Offiziere und 13 Mann von SMS. Leipzig gerettet hat. Die Geretteten sind nach England unterwegs.

Von dem Kreuzer Dresden.

Berlin, 30. Dez. Einer Pariser Meldung der D. Tagesztg. zufolge habe nach der Seeschlacht bei den

Landesbibliothek Oldenburg

Falklandsinseln die Dresden Punta Arenas angelau[illegible] und sei dann wieder in See gegangen.

Ein angeblicher englischer Schlachtschiffverlust.

Der Ostas. Lloyd vom 6. November bringt folgende Kabelmeldung:

San Francisco, 30. Oktober. Nach französischen Berichten ist das britische Linienschiff Venerable (Stapellauf 1899, 15 250 Tonnen, 750 Mann Besatzung) von einem deutschen Unterseeboot in Grund gebohrt worden.

In Deutschland hat man bisher von diesem englischen Verlust nichts gewußt. Es liegt aber nahe, daß man in Frankreich, woher die Meldung stammt, über die Erlebnisse seiner Verbündeten besser unterrichtet ist und manches erfährt, was uns und andern gegenüber sorgsam als Geheimnis gehütet wird.

Massenopfer der Minen.

London, 30. Dezbr. Die Times berichten unterm 29. Dezbr.: Gestern sind vier englische Schiffe durch Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen, nämlich der Dampfer Limaria, der kleine Dampfer Gen und zwei Fischdampfer. Seit den Weihnachtstagen sind in der Nordsee acht Schiffe infolge von Minen zugrunde gegangen.

Ein französisch-englischer Flottenangriff auf Pola?

Rom, 30. Dezbr. Aus Venedig wird gemeldet, daß die englisch-französische Flotte mit 30 Schlachtschiffen und vielen Torpedobooten vor dem Kanal von Fasana erschienen sein soll, wo die entferntesten Außenwerke der Befestigungen von Pola liegen. Darauf sollen sie Rovigno beschossen haben, weil vom Kirchturm aus Signale gegeben worden seien.

Englische Seeräuberei.

Der Voss. Ztg. zufolge herrscht über die Aufbringung zweier Dampfer der vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft zwischen Island und Dänemark durch die Engländer große Aufregung, da die Ladungen, isländische Pferde, des englischen Ausfuhrverbots wegen nicht nach Deutschland gelangen können.

Der Krieg zwischen Türkei und Dreiverband.

Die Türken vor Batum?

Wien, 30. Dez. Die Südsl. Korr. meldet, daß die Stadt Batum von 3000 irregulären Kurden teilweise eingeschlossen sei. Die regulären türkischen Truppen seien bereits im Anmarsch und führten schwere Belagerungsgeschütze mit sich. Batum sei nur eine Festung dritten Ranges und sein Fall sei in kurzer Frist zu erwarten.

Die Türken gegen Hussein Kemal.

Konstantinopel, 30. Dez. Eine amtliche Mitteilung gibt bekannt, daß gegen Hussein Kemal, Sohn des ehemaligen Khediven Ismail Pascha, Fetvas erlassen worden seien, weil er versucht habe, die Souveränität der Türkei über die Provinz Aegypten zu verletzen und durch seine fluchwürdige Handlungsweise die Unterwerfung dieser Provinz unter die Herrschaft Englands in die Wege geleitet habe. Die amtliche Mitteilung kündigt gleichzeitig an, daß beschlossen worden ist, Hussein Kemal seines Ranges und seiner Ehrenzeichen für verlustig zu erklären und ihn vor das Kriegsgericht des vierten für Aegypten zuständigen Armeekorps zu stellen.

Vermischtes.

* **Bremerhaven,** 30. Dez. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich am ersten Weihnachtstage abends in einem Hause an der Kurzestraße. Ein etwa sieben Jahre altes Mädchen, das allein in der Wohnung war, wurde von ihrer heimkehrenden Mutter — der Vater steht im Felde — mit schweren Brandwunden bedeckt aufgefunden. Trotz ärztlicher Hilfe ist das arme Kind am nächsten Tage im Krankenhause gestorben. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß das Kind die Lampe umgestoßen hat und das ausfließende brennende Petroleum die Kleider des Mädchens in Brand gesteckt hat.

* Der **Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen** hat die Reichs-Postverwaltung ihre Mitwirkung dadurch geliehen, daß sie sämtliche Postanstalten des Reichs-Postgebiets in dankenswerter Weise zur Annahme von Spenden für die Stiftung ermächtigt. Bisher sind durch die Postanstalten rund 868 000 M an den Schatzmeister der Stiftung abgeführt worden. Einen weiteren erfreulichen Zuwachs haben die Stiftungsmittel vor kurzem erfahren, indem der Nationalstiftung von dem Ausschuß der Kriegsspende von Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung aus den von den Berufsgenossen gespendeten Beträgen die Summe von 100 000 M überwiesen worden ist. Mit Rücksicht auf den guten Zweck der Stiftung — Versorgung der Hinterbliebenen unserer tapferen Krieger — ist zu wünschen, daß ihr die Teilnahme weiter Kreise der Bevölkerung auch fernerhin erhalten bleibt. Eine günstige Gelegenheit zu solcher Betätigung dürfte das bevorstehende Neujahrsfest bieten, indem die für die Ablösung von Neujahrsglückwünschen und Geschenken bestimmten Geldbeträge diesmal in möglichst ausgedehntem Umfange der Nationalstiftung zugewendet werden. Die Einzahlung der Beträge [illegible] überall bequeme Gelegenheit vorhanden, da nicht nur alle Postanstalten [illegible] Postagenturen und Posthilfsstellen, ja sogar auch die Landbriefträger auf den Bestellgängen Beiträge für die Nationalstiftung vom Publikum entgegennehmen.

Eine verdiente Abfertigung.

Aus Remscheid wird der Voss. Ztg. berichtet: Eine verdiente Zurechtweisung wurde einer Remscheider Firma zuteil, die an die stellvertretende Intendantur des 15. Armeekorps ein Angebot auf Lieferung von Scheren gemacht hatte und hierbei einen Briefbogen mit vollständig englischem Ausdruck verwandt hatte. In dem Antwortschreiben der Behörde hieß es:

„Mögen Sie es im Frieden auch mit der Würde eines Deutschen vereinbar halten, solche Vordrucke im Geschäftsverkehr zu verwenden: in der jetzigen Zeit, wo wir im schwersten Kriege u. a. auch gegen England stehen, wo England durch seine allem Treu und Glauben Hohn sprechende Handlungsweise den Weltbrand hervorgerufen hat, ist Ihr Schreiben eine grobe Ungehörigkeit, besonders einer Königlich Preußischen Militärbehörde gegenüber. Die Intendantur verbittet sich derartige Schreiben und lehnt es ab, mit einer Firma Geschäfte abzuschließen, die so wenig Gefühl für deutsche Würde an den Tag legt."

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 31. Dez. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz. An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende-Bad, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. — In der von uns gesprengten Alger-Auberge, Fme, südöstlich Reims, wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet. — Starke französische Angriffe nördlich des Lagers Chalons wurden überall abgewiesen. — Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Schützengräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblich Boden. — In Gegend Flirey, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche. — Im Oberelsaß in Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen wir Haus für Haus des von uns besetzten Ortes Steinbach in Flammen. Unsere Verluste sind aber gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Lage in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel unverändert. — An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. — In Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. — Auf dem Ostufer der Pilica ist die Lage unverändert.

Nichtamtliche Angaben über die Ergebnisse der deutschen Offensive in Polen.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir:

Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowitsch anschließenden Verfolgung

über 56 000 Gefangene

gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen eingesetzten Offensive ist somit auf

136 600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre

gestiegen.

Ueber die Minen in der südlichen Nordsee.

Amsterdam, 31. Dez. Gegenüber einem Artikel in den Times, in dem über deutsche Minen geklagt wird, meint der Nieuwe Rotterd. Cour.: Vergißt das Blatt, daß die englische Admiralität selbst bekannt gegeben hat, daß sie im südlichen Teile der Nordsee über ein reiches Feld Seeminen gelegt hat, das dicht an der niederländischen und belgischen Küste beginnt und bis dicht an die englische Küste hinanreicht. Man weiß, daß von gut achtzig Minen, die vor einiger Zeit an die niederländische Küste angetrieben wurden, etwa ein halbes Dutzend französische waren; die Herkunft einer Mine konnte nicht festgestellt werden, die übrigen aber waren englische Minen.

Amtlicher französischer Bericht.

Paris, 30. Dez. 11 Uhr abends. Amtlich wird mitgeteilt: Kein wesentliches Ereignis außer einigen Artilleriekämpfen im Gebiet von Arras, auf den Maashöhen und [illegible] Champagne, die ziemlich bemerkenswert [illegible] sollen. Das schlechte Wetter hat auf dem größten Teile der Front fortgedauert.

Transport Kriegsgefangener nach England.

London, 31. Dez. [illegible] ist in Liverpool der Dampfer Appam [illegible] ungefähr 350 Kriegsgefangenen aus Togo, Nigeria und von der Westafrikaküste angekommen. In Plymouth sind vorgestern mehr als 600 deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Gefangene angelangt.

Washington, 31. Dez. Der Führer der republikanischen Partei Mann übte im Repräsentantenhause scharfe Kritik an der mexikanischen Politik der Regierung und sprach seine Zustimmung aus zu dem Protest gegen die Beschlagnahme neutraler Schiffe seitens Englands. Im Senat wurde eine vorläufige Beratung der Regierung über die Lage der Schiffahrt seit Beginn des Krieges vorgelegt. Sie bezeichnet das Steigen der Ozeanfrachten als unbegründet und übertrieben.

Handelsteil.

Jever, 31. Dezember. Der heute abgehaltene Wochenmarkt war ziemlich gut beschickt und besucht. Der nächste Markt findet Dienstag statt.

Fahrpläne.

Gültig vom 16. Oktober 1914 an.

Von Jever nach Wilhelmshaven.

Jever	ab	4.50	5.30[1]	5.54	9.30	12.18	3.26	7.30	9.24
Sande	an	5.20	6.—	6.27	9.58	12.45	3.53	7.56	9.51
Sande	ab	5.27	6.05	6.35	10.10	12.50	4.07	8.30	10.04
Whvn.	an	5.46	6.23	6.54	10.28	1.06	4.25	8.45	10.22

[1] Werktags.

Von Wilhelmshaven nach Jever.

W.	ab	6.57	8.51	12.34	4.04	6.06[1]	7.20	7.52	11.12
Sd.	an	7.13	9.06	12.50	4.21	6.24	7.38	8.08	11.28
Sd.	ab	7.18	7.53	9.17	1.—	4.31	6.28	7.57	8.35	11.40
J.	an	7.48	8.23	9.46	1.30	5.03	7.—	8.28	9.06	12.12

[1] Werktags.

Von Jever nach Wittmund.

Jever	ab	4.37	7.05[1]	7.51	9.56	1.39	3.48	5.10	9.18
Wittm.	an	4.54	7.22	8.08	10.13	1.56	4.05	5.27	9.35

[1] Nur an den Schultagen.

Von Wittmund nach Jever.

Wittmund	ab		5.—	7.29[1]	9.05	11.53	3.04	6.49	8.55
Jever	an		5.17	7.46	9.22	12.10	3.21	7.06	9.12

[1] Nur an den Schultagen.

Von Jever nach Bremen.

Jever	ab	5.30	5.54	9.30	12.18	3.26	7.30	9.24
Sande	an	6.—	6.27	9.58	12.48	3.56	7.50	9.51
Sande	ab	6.11	6.38	10.06	12.55	4.05	8.13	10.04
Varel	ab	6.25	7.02	10.29	1.20	4.29	8.39	10.19
Oldb.	an	6.50	7.50	11.09	2.04	5.15	9.21	10.48
Oldb.	ab	7.00	8.04	11.27	2.23:2.29	6.08	9.35	10.54
Hude	ab	7.19	8.29	11.50	2.44:2.59	6.30	10.03	11.15
Delmh.	ab	7.36	8.54	12.07	3.01:3.26	7.02	10.20	11.29
Brem.	an	7.52	9.18	12.26	3.18:3.58	7.29	10.54	11.45

Von Bremen nach Jever.

Bremen	ab	5.58	6.23	10.08	1.12	1.53	5.05	6.15[2]	8.32
Delmh.	ab	6.16	6.50	10.31	1.45	2.14	5.39	6.34	9.04
Hude	ab	|	7.16	10.52	2.14	2.31	6.05	6.50	9.30
Oldenb.	an	6.48	7.40	11.10	2.38	2.48	6.17	7.06	9.52
Oldenb.	ab	7.02	7.54	11.28	3.06	7.16	7.10	10.08	
Varel	ab	7.34	8.41	12.18	3.56	8.—	7.39	11.—	
Sande	an	7.49	9.04	12.41	4.18	8.27	7.54	11.22	
Sande	ab	7.53[1]	9.17	1.—	4.31	8.35	11.40		
Jever	an	8.23	9.46	1.30	5.03	9.05	12.12		

[1] Werktags. [2] Fährt bis weiter erst 6.35 ab Bremen.

Von Jever nach Neuenburg-Ocholt.

Jever	ab	5.54	9.30	12.18	3.26	7.30	
Sande	ab	6.38	10.06	12.55	4.05:6.17	8.13	
Ellenserdamm	ab	6.55	10.18	1.09	6.28	8.15:8.26	
Bockhorn	an	7.08	10.31	1.22	6.41	8.25:8.39	
			—				
Bockhorn	ab	9.24	10.40	1.28	6.46	0.33:8.49	
Zetel	ab	9.32	10.48	1.36	6.54	8.41:8.57	
Neuenburg	an	9.43	10.57	1.46	7.03	8.50:9.06	
			—				
Bockhorn	ab	7.14	10.36	1.34[1]	6.46	—	
Westerstede	an	7.51	11.11	2.07[1]	7.20	—	
Ocholt	an	8.26	11.43	—	7.42	—	

[1] Werktags.

Von Ocholt-Neuenburg nach Jever.

Ocholt	ab	—	7.30	—	1.33	—	8.43
Westerstede	ab	—	7.50	—	2.07	7.20[1]	9.—
Bockhorn	an	—	8.29	—	2.48	7.53[1]	9.35
				—			
Neuenburg	ab	4.33	5.09[1]	8.12	11.35	2.28	7.25
Zetel	ab	4.44	5.20[1]	8.23	11.56	2.39	7.39
Bockhorn	an	4.51	5.27[1]	8.30	12.05	2.46	7.48
				—			
Bockhorn	ab	4.56	5.30[1]	8.36	12.14	2.52	7.55
Ellenserd.	ab	5.13	5.50[1]	8.56	12.33	3.09	8.19
Sande	ab		7.18	9.17	1.—	4.31	8.35
Jever	an		7.48	9.46	1.30	5.03	9.05

[1] Werktags.

Landesbibliothek Oldenburg

Heringssalat,
Oelsardinen,
Marinaden.
Schlachtstr. Scheidemann.
Bückinge, ger. Aal.

Prima Calcium-Carbid

Pfund 20 Pfg.
Jever Adolf Gerken.

Empfehle
Gerstenmehl,
Gerstenfuttermehl,
Roggenfuttermehl,
Maismehl,
Soyabohnenmehl,
Kartoffelflocken,
alles zu Konkurrenzpreisen.
Mühlenstr. H. Christophers.

Baumkuchen wieder vorrätig. P. Koeniger.
Kieler Aale u. Sprotten. D. O.
Camemberts u. Crême-Käse. D. O.

Kalender für 1915.

	Mk.
Historienkalender	0,20
Tafelkalender	0,10
Kleiner Jeverscher Kalender	0,10

—:—
Für Wiederverkäufer hoher Rabatt.
—:—
Buchh. C. L. Mettcker & Söhne.

Voranzeige.

Ende Januar 1915 findet auf dem Gute Barkel, Gemeinde Schortens, der große Verkauf von

Nutz- und Brennholz

statt.
Sande. Joh. Gädeken, amtl. Aukt.

Sengwarden. Im Auftrage habe ich mit Antritt nach Vereinbarung eine

Häuslingsstelle

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Reflektanten werden gebeten, sich ehestens mit mir in Verbindung zu setzen.
Friedr. Ahl.

Zu vermieten zum 1. Mai 1915
fünfräum. Oberwohnung
an ruhige Bewohner.
Jever, Sophienstr. Careis.

Karten vom Kriegsschauplatz:

vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis) 1,00 Mk.,
vom russischen 1,00 Mk.,
von der Nordsee mit England 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.
vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.
zu haben in der Buchhandlung
C. L. Mettcker & Söhne.

Zum Jahreswechsel

senden wir unseren werten Gönnern, Freunden und Bekannten die herzlichste Gratulation, begleitet mit dem Wunsche, daß ihren im Felde stehenden Angehörigen baldigst ein siegreicher Frieden und eine glückliche Heimkehr beschieden sein möge.
Franz Frerichs und Frau.
Jever, 31. Dezember 1914.

All meinen werten Gästen, Verwandten und Bekannten von nah und fern wünsche ein

frohes, glückliches neues Jahr!

Carolinensiel, Hotel zum deutschen Hause. B. E. Folkers.

Das Lichtspielhaus ist geöffnet

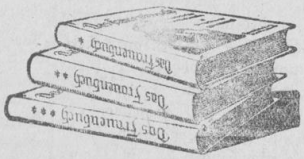
vom 1. bis 3. Januar.
Sehr reichhaltiges Programm.
Anfang 4 Uhr.

Kohlenkontor Neuer Markt 1.

Im Kohlenschuppen an der Bahn eingetroffen:
300 Zentner
prima Gasflamm-Stückkohlen.

Das Frauenbuch

Mitarbeiterinnen: Bewährte Frauen der Praxis.



Praktische Ratschläge

auf allen Gebieten des täglichen Lebens gibt dieses vielversagende Nachschlagewerk

für Frauen und Mädchen jeden Alters und Standes

Kindheit, Entwicklungsjahre, Brautstand und Ehe, Mutterschaft. Vom gesunden und kranken Körper. Hauswirtschaft, Wohnung, Kleidung, Berufswahl, Rechtsfragen, Soziale Fürsorge, Frauenbewegung

Das auch für die Angehörigen außerordentlich nützliche Buch ist zu beziehen
in 3 Bänden: Band I: Geb. M 4.50. Band II: Geb. M 6.—. Band III: Geb. M 4.50.
Auch gegen Monatsraten von je M 2.—.
in 26 Lieferungen: zum Preise von 50 Pf. die Lieferung. Lieferung sof. bei Erscheinen.
Reichillustrierte Probelieferung zur Ansicht!
Ausführl. Prospekt kostenlos und postfrei!

(Dieser Zettel gilt unterschrieben als Bestellzettel, streichen Sie bitte an, was Sie wünschen, und schicken Sie den Schein an die Buchh. C. L. Mettcker & Söhne.

Von Frauen — für Frauen!

Futterartikel:

Gerstenfuttermehl,
Hafergries,
Soyabohnenkuchenmehl,
Leinsaat,
Baumwollsaatmehl,
Leinsaat, geschr.,
Weizenkleie, Fischmehl,
liefert billigst
Jever. Anton Onken.

Frisches junges Rohfleisch

empfiehlt
Hopfenzaun. Jacob Feilmann.

Donnerstagabend von 6 Uhr an lebenfr. Koch- und Bratschellfisch.
Mönchwarf. M. Thaden.

Empfehle prima
Rindertalg,
ausgelassen in 5 Pfund-Riegeln, Pfund 80 Pfg.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstr.

Der geehrten Kundschaft meines Vaters die ergebene Mitteilung, daß ich das von ihm geführte Geschäft in unveränderter Weise weiter führe, und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Bernhard Janßen.
Breddewarden, 29. Dez. 1914.

Kartoffeln, Weißkohl

liefert billigst
Anton Onken, Jever.

Kerzen

eingetroffen.
H. v. Thünen.

Kriegerverein Sillenstede.

Sonntag den 3. Januar 1915 abends 7 Uhr
Generalversammlung.
Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. D. V.

Molkerei-Genossenschaft Cleverns-Sandel,

e. G. m. u. H.
Durch Beschluß der Generalversammlung ist die Auflösung der Genossenschaft beschlossen. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Genossenschaft anzumelden.

Fröhliches Neujahr

wünschen allen Freunden und Bekannten
H. Ammen und Familie.
Sillenstede.

Wünschen allen Freunden und Bekannten ein friedliches, gesundes
neues Jahr!
Jever. Heinr. Haase nebst Familie.

Zum Jahreswechsel

senden wir allen unsern werten Kunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche und Grüße.
Unteroffiz. Carl Bargen.
Obergefr. Carl Feilmann.
Zzt. Rußland.

Wir wünschen allen Freunden und Gönnern ein
fröhliches neues Jahr!
Tj. Hinrichs u. Familie,
Zum weißen Roß.

Zum Jahreswechsel!

Meinem Quartierwirt Herrn Landwirt Ahrens und Frau, Feldhausen, ein recht fröhliches und gesundes neues Jahr!
Brummerloh,
Ober-Bootsmannsmaat.

Allen Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht friedliches, gesundes
neues Jahr!
Oskar Haase.
Zzt. Westlicher Kriegsschauplatz.

Für die schönen Weihnachtspakete sagen folgende Landwehrmänner und Reservisten des Fuß-Art.-Reg. 2 sowie des Inf.-Reg. 79 der Insel Borkum dem Jeverschen Kriegerverein und dem Roten Kreuz besten Dank.
Lampe, Hansen, Wegener, Hecker, Mainz, Werner, Belitz.

Geburtsanzeigen.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an
Gerd de Vries,
zzt. im Felde,
und Frau.
Moorwarfen, 30. Dez. 1914.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeige an.
Frau Martha Folkers.
(Auch im Namen meines im Feldestehenden Mannes.)
Wilshausen bei Hooksiel,
28. Dez. 1914.

Verlobungsanzeige.

Statt Karten.
Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Maria Eilerts
Hinrich Hinrichs.
Hooksiel. Voslapp, zzt. Oldenburg.

Todesanzeige

Statt besonderer Mitteilung.
Heute abend 10½ Uhr entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Tomma Ommen geb. Meppen.
Dies zeigen tief betrübt im Namen der Hinterbliebenen an
Friedrich Janssen und Frau geb. Ommen.
Jever, den 30. Dezember 1914.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 2. Jan. 1915 nachmittags 3½ Uhr auf dem Friedhofe in Jever statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Danksagungen.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sprechen wir unsern aufrichtigsten Dank aus.
Jever. H. Bödeker u. Frau.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme auch bei dem schweren Verluste unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters sagen wir auf diesem Wege unsern tief gefühlten Dank.
Familie Dettmers.
Esens, Jever, Wittmund, Rüstringen, Varel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Siemer in Wiesels.
Hierzu ein 2. Blatt.
Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 1 — Freitag den 1. Januar 1915 — 125. Jahrgang.

Zweites Blatt

Des Neujahrsfestes wegen wird die nächste Nummer des Jev. Wochenblattes erst Sonnabendabend, 2. Januar, ausgegeben.

Beim Jahresanfang.

Es grüßt mein deutsches Herz das neue Jahr,
Still betend an des Vaterlands Altar:

Sei, Herr und Gott, mit uns im schweren Krieg!
Hilf uns zum Sieg! Zum letzten großen Sieg!

Darnach wöll' uns durch deine Huld beschieden
In Ruhm und Ehr' ein sonnenvoller Frieden!

Die dann noch leiden in dem tiefsten Schmerz,
Gib ihnen, Gott, ein starkes, tapfres Herz!

Das fleh' ich an des Vaterlands Altar!
So betend grüß' ich dich, du neues Jahr!

Reinhold Braun.

Im neuen Jahre.

Gal., 27: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum.

Neujahr ist jedesmal eine Bergeshöhe, auf die uns unser Lebensweg führt. Da stehen wir einen Augenblick still, um rückwärts und vorwärts zu schauen und in uns zu gehen. Nicht jeder wird das gern tun. Denn der Weg, der auf die Höhe geführt hat, ist manchem ein harter und dornenvoller gewesen für Leib und Seele. Grabkränze stehen gerade in diesem Jahre an der Seite des Weges; Kummer und Herzeleid haben ihn wie dunkle Wolken verfinstert; die Selbstsucht und Lieblosigkeit der Menschen haben kalten winterlichen Nebel darüber gebreitet; durchwachte Nächte und erfolglose Tage haben den Weg lang gemacht. Zu alledem tritt das Bewußtsein unserer eigenen Verschuldung. Wir haben oft getan, was wir nicht tun sollten, und unterlassen, was wir tun sollten. Weß sollen wir uns da nun getrösten? „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum."

Gottes Kinder! Das gibt einen freien Blick in die Zukunft. Wer sich als Spielball des blinden Zufalls oder des unbarmherzigen Schicksals denkt, den müßte der Blick in die Zukunft erzittern lassen, wenn er sich nicht durch Leichtsinn darüber hinweghilft. Denn jeder Tag kann ihm nehmen, was ihm lieb und wert ist: Weib, Kind, Vermögen, Gesundheit und Leben. Einen Ersatz bekommt er nicht dafür, einen höheren Zweck hat solcher Raub des Schicksals nicht; denn das Schicksal handelt nicht nach Zwecken, es hat keine Gedanken.

Aber unser Gott, wie er auch mit uns handeln mag, hat immer Friedensgedanken über uns. Wohl lüftet sich auch vor dem Blicke des Gotteskindes die Decke nicht, dahinter uns Gott die Zukunft verborgen hält. Keiner weiß, was ihm das neue Jahr an Dunkel und Sonnenschein bringen wird, wie viele Opfer ihm der gegenwärtige Krieg noch auferlegen wird, wie viele seiner Wünsche und Pläne, seiner Hoffnungen und Befürchtungen sich erfüllen werden. Auch für den Christen ist die Zukunft ein Wald von ernsten Fragen, aber er hat auf alle Fragen die beseligende Antwort bereit: Ich bin Gottes Kind. Ist es dunkel, was mir die Zukunft bringen wird, so will ich es aus seiner Hand nehmen; es kann nichts Böses sein. Ist Sonnenschein und Freude und der heißersehnte goldene Frieden das Geschenk des neuen Jahres, so wird es mich doppelt fröhlich machen, daß ich darüber nicht den kalten Zufall sehe, dem ich nicht danken kann, sondern das liebevolle Auge meines himmlischen Vaters, der mir gibt, weil er mich, sein Kind, lieb hat. So möge es sich denn heute an des Jahres erstem Tage uns tief ins Herz senken und uns begleiten auf allen Wegen, das köstliche, trostreiche Wort: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum!

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 31. Dezember.

* **Das Jahr 1914 geht zur Neige.** Noch wenige Stunden — und es schwindet dahin in den Strom der Vergangenheit. Und mit der Morgenröte des kommenden Tages hebt das neue Jahr 1915 an. Einen solchen Jahreswechsel haben wir alle noch nicht erlebt. Die ganze Welt steht in Flammen, in den Flammen eines furchtbaren, blutigen Krieges. Er gilt der Vernichtung des jungen, mächtig aufstrebenden deutschen Reiches. Man wollte die deutsche Kaiserkrone, die nach langer Schande Nacht 1871 wieder zu neuem strahlendem Glanze erhoben wurde, in Trümmer schlagen, wollte deutscher Macht, deutscher Art und deutscher Kultur den Garaus machen. **Aber wie dem einzelnen Menschen** beim Rückblick am Jahresschluß so oft die Erkenntnis seiner Fehler aufgeht, so sind auch unsern Feinden die Augen aufgegangen über den großen Rechnungsfehler, den sie gemacht. Sie haben nicht gerechnet mit deutscher Kraft, deutscher Einigkeit, deutscher Begeisterung, deutscher Opferwilligkeit. Das ist das Große, das wir im Jahre 1914 erlebt haben, und dafür **wollen wir trotz** der schweren Opfer, die dieser Krieg unserm Volke auferlegt, trotz der schmerzlichen Wunden, die er zahllosen Familien geschlagen, mit freudigem Herzen dem danken, der die Herzen der Völker und Menschen lenkt wie Wasserbäche. Im Aufblick zu ihm treten wir in das neue Jahr ein. Was es uns bringen wird, wissen wir nicht; es ruht verborgen im Schoße der Zukunft, von dichten Nebeln umhüllt. Aber wir getrösten uns dessen: der bisher mit uns war, wird auch fernerhin mit uns sein. Er wird seine Allmachtshände schützend und segnend über unser Volk und Vaterland halten, er wird die schweren Wunden dieses Krieges heilen, er wird uns den goldenen Frieden schenken, einen ehrenvollen, ruhmreichen Frieden. In dieser Zuversicht wünschen wir allen Lesern unseres Blattes ein gesegnetes neues Jahr!

* Auf die heutige Bekanntmachung des Zivilvorsitzenden, betr. **Musterung des Jahrganges 1895** und der älteren Jahrgänge, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, wird hingewiesen. Am letzten Tage, also am **8. Januar,** haben ferner zu erscheinen: Alle Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, sowie der Ersatzreserve der Armee und Marine, die bei einer militärischen Untersuchung nach dem 1. August 1914 beim Bezirkskommando oder einem Truppenteil als nicht felddienstfähig, also für nur garnisondienstfähig, garnisondienstunfähig, dienstuntauglich oder zeitig dienstuntauglich erklärt oder von einem Truppenteil entlassen wurden.

* Die Bewilligung der **Veteranen-Beihilfen** erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entschließungen der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht nur unnötige Zeit verloren.

* **Handtücher für unsere Kämpfer im Felde.** Unsere Truppen sind bisher mit Handtüchern noch nicht planmäßig ausgerüstet worden. Wie nun der Chef des Feldsanitätswesens vom Großen Hauptquartier mitteilt, ist es erwünscht, die Liebesgabentätigkeit auch auf diesen Gebrauchsgegenstand auszudehnen. Man vermeide jedoch zu große und schwere Handtücher und sende kein Frottiergewebe. Zweckmäßig erscheinen kleine Gerstenkornhandtücher, 60 Zentimeter lang und 30 Zentimeter breit, die sich bequem im Tornister verpacken lassen.

* **Auszeichnung.** Herr Lehrer Grobe, der im vorigen Winter als Lehrer an unserer Knabenschule wirkte, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde zum Leutnant befördert.

✠ **Hans Bruns** von hier, Sohn des Kaufmanns J. H. Bruns, Leutnant und Adjutant, erhielt bei den Kämpfen in Russisch-Polen das **Eiserne Kreuz.**

‡ **Rüstersiel,** 30. Dezbr. Der starke Sturm in der Nacht vom 28. zum 29. und am 30. d. M. morgens aus Westen wehend hat an den Häusern und Bäumen hier ganz erheblichen Schaden angerichtet.

* **Metjendorf,** 30. Dezbr. Das Wohngebäude des Maurers Friedrich Hanau ist gestern vollständig niedergebrannt. Vieh und Inventar konnten gerettet werden. Militär half kräftig bei den Löscharbeiten.

* **Vechta,** 28. Dez. Die im Laufe dieses Jahres eröffnete Kleinbahn Vechta-Cloppenburg hat trotz der Kriegszeit und trotz der im Anfange unvermeidlichen „Kinderkrankheiten" ein sehr günstiges Ergebnis zu verzeichnen. Dem Vernehmen nach soll der Ueberschuß allein für die ersten vier Monate rund 4000 ℳ betragen. Wenn dieses Resultat trotz aller möglichen widrigen Verhältnisse erzielt werden konnte, so beweist es mehr als alle Berechnungen, daß die Bahn nicht allein ein dringendes **Bedürfnis war, sondern auch als eine durchaus rentable Anlage angesehen werden kann.** Wenn die Verkehrsverhältnisse sich weiter so günstig **gestalten werden für diese Bahnstrecke,** woran wohl nicht zu zweifeln ist, so ist anzunehmen, daß die Strecke in absehbarer Zeit vom Staate übernommen werden wird. — Es wurde vor kurzem von einem hier versuchten Diebstahl einer mit 150 ℳ gefüllten Geldtasche berichtet. Nunmehr hat der Täter Hand an sich gelegt, so daß eine weitere Sühne der Handlung beruhen wird.

* **Nordenham,** 29. Dez. Der Arbeiter B., der auf der Visurgis hieselbst beschäftigt ist, wird seit gestern vermißt. Seine Mütze wurde in der Weser treibend aufgefunden. Nahrungssorgen sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

Aus den Nachbargebieten.

Wilhelmshaven, 30. Dez. Der Wohnungsmangel, der hier schon einige Jahre besteht, zu Beginn des Jahres aber weniger fühlbar war, macht sich während des Krieges und besonders in den letzten Monaten wieder stärker bemerkbar und hat jetzt wohl seinen Höhepunkt erreicht. Obwohl der Festungskommandant den Zuzug beschränkte, mußte doch eine große Zahl von Werftarbeitern an Stelle der Kriegsteilnehmer herangezogen werden, und auch die Zahl der Deckoffiziere a.D., die wieder bei der Marine eintrat und hier Wohnung nahm, ist ziemlich groß. Die Folge des Wohnungsmangels ist, daß die Wohnungen hier immer teurer wurden und zu Neujahr eine weitere Steigerung der Mieten zu erwarten ist, denn einige Hausbesitzer stehen auf dem Standpunkt der Lebensmittelwucherer und sagen kurz und bündig: „Wir können die Preise jetzt ja bekommen, weshalb sollen wir sie nicht nehmen?" Marineangehörige oder Marinebeamte, die jetzt zum Teil ganz erhebliche Zulagen beziehen, werden die Preissteigerung weniger schmerzlich empfinden, aber die übrigen Mieter um so mehr. Die Hausbesitzer sind eben jetzt obenauf und können sich die Mieter noch dazu aussuchen.

* **Buxtehude,** 29. Dezbr. Ein Doppelmordversuch wurde in der Weihnachtsnacht im Hause des Hofbesitzers Quast in Westmoorende verübt. Die Mörder drangen laut Stad. Tgbl. in die Wohnung und überfielen die im tiefsten Schlummer liegende Haushälterin und das Dienstmädchen. Beide wurden mit Beilhieben fürchterlich zugerichtet. Nachbarn fanden die Bedauernswerten morgens in einer großen Blutlache und völlig besinnungslos vor. Die Unglücklichen wurden nach dem Buxtehuder Krankenhause gebracht, wo sie gestern zum erstenmal die Besinnung wieder erlangten. Eine Vernehmung war noch nicht möglich. Die Verletzungen sind so schwer, daß an dem Aufkommen der beiden Opfer gezweifelt wird. Eine Gerichtskommission aus Stade zur Aufnahme des Tatbestandes war bereits an Ort und Stelle anwesend. Da ein Raubmord nicht vorliegt, müssen andere Gründe für die Ausübung des Verbrechens maßgebend gewesen sein. Zwei der Tat verdächtige Knechte sind bereits verhaftet worden.

* **Lübberstedt,** 29. Dez. Im benachbarten Steden brannte am Donnerstagabend das Schulgebäude nieder. Das Haus war mit Stroh gedeckt. Von dem Inventar konnte wenig gerettet werden. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, ist unbekannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachdruck verboten.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

In der wunderschönen Stadt.

Der Weihnachtsmann im Großen Hauptquartier hat zuerst die Kriegsberichterstatter bedacht. Er überwies einen jeden von ihnen für das Christfest und die Weihnachtsfeiertage einer anderen Armee, und auf diese Weise ging mein langgehegter Wunsch in Erfüllung, auch einmal in das schöne Elsaß zu kommen, wo die kriegerischen Ereignisse nicht minder wichtig sind als sonst irgendwo an der Riesenfront im Westen, ja, wo es nach den Bombenwürfen von Freiburg und Saarburg fast so scheint, als ob hier in nächster Zeit wichtige Dinge vor sich gehen werden. Dazu kommt, daß es eine Weihnachtsfeier auf deutschem Boden wird und daß der Weg

zu den Schützengräben in den Vogesen

über die wunderschöne Stadt führt. Wer könnte an Straßburg vorübergehen, ohne der Stadt Erwins von Steinbach, des jungen Goethe und der deutschen Siegesmale von 1870 einen Besuch abzustatten?

Der Weg vom Großen Hauptquartier nach Straßburg führt über Luxemburg, Metz, Saarburg und Zabern, lauter Namen, die ihre besondere Bedeutung vor und in diesem Kriege gewonnen haben. In Luxemburg befand sich der Große Generalstab, als auf der Linie Metz-Saarburg die Bayern unter Kronprinz Rupprecht den bis Saarburg vorgedrungenen Feind zurückwarfen und sich in der Schlacht bei Lagarde neue, unverwelkliche Lorbeeren zu ihrem alten Kriegsruhm holten. Tiefe Furchen hat der Kriegsgott damals auf den blutgetränkten Schlachtfeldern der 70er Jahre gezogen, aber die Saat der Augusttage dieses Jahres wächst bereits herrlich empor. Denn heute ist das Elsaß bis zum Donon frei vom Feinde und wird es hoffentlich auch in aller Zukunft bleiben.

Im roten Abendsonnengold ragt das Meisterwerk des Straßburger Münsterturmes hoch über der wunderschönen Stadt empor. Es ist, als stecke unsere zweitstärkste Festung im Westen warnend den Finger zum Himmel, dieses Land und dieses Volk mit aller Macht gegen einen abermaligen 30. September 1681 zu schützen, an welchem Tage Ludwig XIV. mitten im Frieden die deutsche Stadt besetzte. Was das Deutsche Reich in den 44 Friedensjahren seit 1870 für Straßburg getan hat, wissen wir ja alle, ebenso wie wir die unvergeßliche Bedeutung der Stadt für den Verlauf dieses Weltkrieges kennen. Unter deutscher Herrschaft hat sich die Flächenausdehnung der Stadt fast vervierfacht und Handel und Industrie wuchsen seit den Septembertagen des Jahres 1870 zu ungeahntem Umfange empor. Nicht umsonst haben schon die Römer hier mit Befestigungsanlagen begonnen und ihr Argentoratium zu einem der wichtigsten Stützpunkte im alten Germanien gemacht. Und wenn 1870 eine anderthalb Monate schwere Belagerung nötig war, um die Stadt, „des heiligen römischen Reiches Vormauer", wie sie Kaiser Maximilian I. nannte, dem deutschen Reiche wiederzugewinnen, so wissen unsere Gegner, daß heute

Straßburg unüberwindlich

ist. Aber freilich bedarf es dazu mancherlei Beschränkungen für den Festungsbereich, die sich vor allem dem ankommenden Fremdling fühlbar macht. Fast düster erscheint der gewaltige neue Hauptbahnhof in diesen Tagen. Doch man will den feindlichen Fliegern mit ihren Bomben den Weg nach der wunderschönen Stadt nicht allzu bequem machen. Auch wird niemand in die Stadt selbst eingelassen, der nicht mit einem ganzen Bündel von Ausweispapieren versehen ist. Und das ist gut so. Denn abgesehen davon, daß unsere großen Festungen im Westen in den gegenwärtigen Zeitläuften keine unnötigen Fresser gebrauchen können, unterhält Frankreich auch ein sehr ausgedehntes Spionagewesen, dem mit allen Mitteln gesteuert werden muß. Aber von diesen Beschränkungen abgesehen, merkt man in der Stadt selbst nicht viel vom Kriege. Bei einer Friedensgarnison von über 15 000 Mann war schon in Friedenszeiten durchschnittlich jeder zehnte Mann auf der Straße Soldat, so daß auch bei den jetzigen gewaltigen Truppenansammlungen die überall umherwimmelnden Soldaten nicht allzusehr auffallen. Sind doch über den Straßburger Bahnhof seit Ausbruch des Krieges fast alle bayerischen, württembergischen, badischen, sächsischen und auch ein großer Teil der preußischen Truppen befördert worden, ohne daß bei der wunderbaren Organisation aller Straßburger militärischen Stellen es irgendwelche Stockungen oder Beschwerden gegeben hat. Es kommt hinzu, daß der größte Teil der Garnison jetzt in dem weitausladenden Kranz der starken Forts liegt, von denen elf links des Rheines auf elsässischer und drei rechtsrheinisch auf badischer Seite gelagert sind.

Dagegen zeigt sich in den Hotels der Stadt der Geist der Zeit. Sie sind von oben bis unten angefüllt von Offizieren aller Waffengattungen und aller Rangstufen. Vor dem alten Grand-Hotel de la Ville de Paris, in dessen Fremdenbuch sich die Namen des dritten Napoleon, des Königs Albert von Belgien und seiner Gemahlin, der ermordeten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und vieler deutschen Fürsten finden, steht sogar ein Doppelposten zum Zeichen, daß hier ein kommandierender General wohnt. Auch die fremdländischen Militärattachees, die sonst im Großen Hauptquartier weilen, sind für die Dauer der Weihnachtsfeiertage hier eingekehrt und waren gestern Gäste des neuen Statthalters der Reichslande, des früheren Preußischen Staatsministers von Dallwitz.

Ein für ganz Elsaß und Lothringen kürzlich ergangenes Verbot, die französische Sprache in Wort und Schrift anzuwenden, hat es mit sich gebracht, daß das Hotel schleunigst den Namen „Der Fürstenhof" angenommen hat. Gerade gegenüber liegt das Haus zur Maise, in dessen erstem Stock

der Dichter der Marsaillaise,

Rouget Le Isle, wohnte. Aus einem der Fenster sang er am Abend des 14. Juni das Revolutionslied hinüber zu jenem Haus, in dem heute der Vertreter der höchsten militärischen Gewalt im deutschen Elsaß wohnt.

Gerade zieht ein Reserve-Regiment mit Musik die Maisengasse zum Broglieplatz hinauf, und alle die Feldgrauen, die ich in den nächsten Tagen draußen in den Schützengräben der Vogesentäler wiedersehen werde, sind lustig und guter Dinge. Sie führen einen buntgeschmückten Weihnachtsbaum und ein paar große deutsche Flaggen im Zuge mit. Frauen und Kinder marschieren nebenher und werfen ihnen Blumen zu.

Auf dem Broglieplatz ist wie seit alters her der Weihnachtsmarkt aufgebaut. Offiziere und Mannschaften lustwandeln zwischen behäbigen Bürgersleuten, kokettierenden Backfischen und fröhlichen Kindern einher, und zwischen dem bunten Tand aus Nürnberg, dem knusperigen Gebäck aus der berühmten elsässischen Honigkuchenstadt Gertweiler und dem grünen Tannen- und Mistelgezweig der Vogesenwälder vergißt man für Augenblicke, daß der wehrfährige Teil unseres deutschen Volkes die Christnacht im Felde verleben wird. Aber nur wenige Schritte von dem friedlichen Bilde des Straßburger Christmarktes entfernt erhebt sich das Gebäude der altberühmten Straßburger Geschützgießerei, die ihre Würdigung gefunden hat in dem bekannten Spruche:

„Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz,
Augsburger Geld,
Das regiert die ganze Welt!"

Mein freundlicher Führer, der Kollege Scheuermann von der Deutschen Tageszeitung in Berlin, ein Straßburger Kind, kennt auch die heimlichsten Winkel dieser Stadt, und nachdem wir für längere Zeit in der zauberhaften Dämmerung des Münsters untergetaucht sind, die ganze Herrlichkeit des riesenhaften Bauwerkes, seinen überwältigenden architektonischen und figürlichen Schmuck, die unvergleichlich malerische Wirkung seiner prächtigen Glasfenster und die Einzelheiten des Meisterwerkes der weltberühmten astronomischen Uhr in uns aufzunehmen versucht haben und neue Freudigkeit am Borne deutscher Kunst und deutschen Wesens schöpften, wandern wir fröhlich ins alte romantische Land hinüber, in das Herz Straßburgs, seine Altstadt, deren biedermeierische Traulichkeit auch durch die ärgsten Geschmacklosigkeiten der herrschenden Stadtbaukunst noch immer nicht ganz vernichtet ist. Sie lugt aus allen Ecken und Winkeln hervor, grüßt in der, wo der junge Goethe überzuschäumen pflegte, und hockt in den schmalen Gängen der Gewerbslauben, wo in diesen Weihnachtstagen altfränkischer Kram als neue Ware gilt und

das Weihnachtsglück der kleinen Leute

blüht. Wir kommen auch in die St. Thomaskirche, die das berühmte Grabmal des Marschalls Moritz von Sachsen umschließt. Der Künstler hat sich einen eigenartigen Vorwurf erwählt: Eine weibliche, Frankreich darstellende Gestalt, versucht vergeblich den Marschall zurückzuhalten, der im Begriff ist, in den Sarg hineinzusteigen, dessen Deckel der Tod öffnet. Ich muß unwillkürlich an eine näher liegende Zeit denken, da dasselbe Frankreich ebenfalls vergeblich versuchte, einen anderen, größeren Herrscher davon zurückzuhalten, in den Sarg hineinzusteigen, dessen Deckel das grinsende England geöffnet hält.

Hinüber nach der neuen Stadt mit dem Kaiserpalast, der Universität und Landesbibliothek, dem Landtagsgebäude und dem Denkmal des jungen Goethe wandert ein alter Straßburger nicht gern. Er sitzt lieber bei Piton, im Luxhof oder im „Hühnerloch" und schimpft auf die neue Zeit.

Auf dem Wege in dieses Quartier steht ein altes schönes Bürgerhaus, das ein nur den Eingeborenen bekanntes Kuriosum aufweist. Ueber einem der Fenster des ersten Stockwerkes sieht man eine kleine farbige Kartusche, die den flötenden Großen Fritz zeigt. Im Jahre 1768 hatte ein hier wohnender Straßburger Bürgersmann, ein großer Verehrer des großen Friedrich, dieses eigenartige Denkzeichen anbringen lassen und sich der französischen Regierung gegenüber dahin „defendieret", daß er damit nur dem großen Philantropen von Sanssoucie, nicht aber etwa dem verhaßten Preußenkönige huldigen wolle. Dann aber kam die Revolution, die nicht nur das Münster ausräumte, dem Münsterturme eine Jakobinermütze aufsetzte, und sogar den Turm bis zur Höhe der Plattform abtragen wollte, weil seine gewaltige Höhe der Ansicht von der Gleichheit widersprach, sondern die auch an den schönen Bildwerken der herrlichen alten Bürgerhäuser ihre barbarischen Gelüste ausließ. Aber der Fuchs in dem Hause am alten Kornmarkt erklärte nunmehr, daß das Wahrzeichen dem großen Aufklärungsphilosophen gelte und so ließ man auch diesmal die Kartusche unbeanstandet.

Der Reichenweier Riesling von 1911 ist, wie alle Weine dieses gesegneten Jahrganges und dieses gesegneten Landes,

ein wunderbarer Sorgenbrecher.

Aber er hat den Nachteil, daß er, allzulange genossen, den Kriegsberichterstatter gegen die strengen Ordensregeln des Großen Hauptquartiers verstoßen läßt. Und erst eine im Hintergrunde des urgemütlichen „Hühnerloch" auftauchende Ordonnanz erinnert ihn, daß es Zeit für die Weihnachtsfahrt in die Schützengräben geworden ist. Glücklicherweise hat mein liebenswürdiger militärischer Begleiter, Leutnant Weifert, vorgesorgt, und so geht's schließlich, wenn auch mit einem tiefen Seufzer, aus der wunderschönen Stadt hinaus ins weit und breite Feld, indes der gute Kamerad, der bisher im gleichen Schritt und Tritt an meiner Seite marschierte, nach Mülhausen und dem Sundgau abdampft.

Der Zeppelin über Warschau.

Ein packendes Bild über das jüngst gemeldete erste Erscheinen eines Zeppelins über Warschau zeichnet Concetto Pettinato **in der Stampa:**

Nach einer Schilderung des Beginns einer Kanonade zur Abwehr des am nächtlichen Himmel noch unsichtbaren Feindes, den man nur am Propellersurren wahrnimmt und der dadurch um so unheimlicher wirkt, schreibt Pettinato folgendes: „Das sind sie, die Preußen." „Teufel auch." „Ein höllisches Feuer." Man beginnt die Stimmen der verschiedenen Geschütze zu unterscheiden wie bei einer Unterhaltung. Etwas lebhaft, die Unterhaltung. Eins hat einen lauten und hellen, musikalischen Klang. Ein anderes klingt dumpf wie ein falsches Geldstück. Einige hinterlassen in der Luft ein langes Nachzittern wie bei einer großen Glocke. Dann sind wieder dumpfere, die schnell und kurz schlagen wie ein erregtes Herz. . . . Jetzt setzen die Maschinengewehre ein. Sie scheinen ganz nah. Ein Hagel von hellen, trockenen Schüssen, die etwas Freches und Hysterisches haben. Man sieht nichts, wie bei den Theaterschlachten, deren Lärm hinter den Kulissen gemacht wird. Der Himmel wird immer leuchtender, wie mit Goldstaub übersäet, er sieht gar nicht drohend aus . . . Jetzt auch Gewehrfeuer. Ein Mann ohne Hut rennt über die Straße der neuen Brücke zu. Ich habe einen Augenblick die Vision einer Schlacht an den Häusserecken, an den Fenstern — eines erbitterten, blutigen Ringens. Die schweren Geschütze der Zitadelle krachen wie Donner . . . Im Nebenzimmer beginnt ein Kind zu weinen, mir wird dadurch das Ernste und Außergewöhnliche des Ereignisses zum erstenmal bewußt.

„Mir scheint, es handelt sich um einen Zeppelin." Ich hatte auch bereits daran gedacht, aber ich wollte es mir nicht gestehen. „Man sieht jedoch nichts." „Er wird niedrig fliegen. Oder vielleicht fährt er in der Ferne vorüber, außerhalb der Schußweite." „Man glaubt aber doch wirklich, den Lärm des Kampfes auf den Straßen zu hören?" „Trotzdem . . ." Aufrichtig, mir wäre es jetzt fast lieber, ich sähe an der Straßenecke die Preußenhelme auftauchen. „Hören Sie, wie das Feuer im Kreise herumgeht?" Es ist schrecklich, nichts zu sehen. Plötzlich erblickt das Kind den Feind. „Dort, dort! Zur Rechten, zwischen den beiden Hügeln." Schnell das Fernglas her. In der Tat, in dem vergoldeten Dunstschleier schwimmt etwas schwach Leuchtendes, unsichtbar. Es rückt langsam gegen den Wiener Bahnhof vor. Seltsam, wie man es wenig sieht! Es ist, als wäre es in die Luft gezeichnet und dann mit dem Finger ausgewischt. Die Kanonen feuern weiter, aber es ist Munitionsverschwendung! Sie scheinen mir plötzlich ein wenig lächerlich . . . „Ich komme bald wieder." „Wohin gehen Sie? Haben Sie acht! Die Bomben!" Ich stürze hinaus. An der Straßenecke treffe ich einen Wagen in vollster Fahrt mit einem Offizier darin, der in die Luft starrt. Er eilt zur Station, ich laufe auch dahin . . . . .

Plötzlich kommt von oben her ein Brausen. Wirklich, das ist er. Er fährt schräg in geringer Höhe. Er ist so leicht am Himmel, daß man, wenn man ihn betrachtet, ein Gefühl hat, als würde man in die Höhe gehoben. Die sich drehende Schraube glänzt . . . Verschwunden . . . Ein wilder Lärm bricht jenseits des Marschalkowska los. Wahrscheinlich eine Bombe. Plötzlich werden die Kanonen schwächer, wie Hunde, die müde werden zu heulen. Allmählich tritt Schweigen ein . . . Später laufen Gerüchte über das Ereignis durch die Stadt. Die Zeitungen am Abend sind stumm. Sie warten darauf, daß sie die Nachricht, zurecht gemacht und verbessert, von Petrograd erhalten . . . . .

Vermischtes.

* **Krüppelanstalten und Verwundetenpflege.** Berlin, 29. Dezbr. Sämtliche deutschen Krüppelanstalten, deren es bereits mehr als 100 gibt, haben sich bereit erklärt, Verwundete aufzunehmen, die einer orthopädischen Nachbehandlung bedürfen oder Stützapparate und künstliche Glieder nötig haben. Ein erheblicher Teil der Anstalten ist bereits mit Verwundeten belegt worden. Diese Verwendung der Anstalten entspringt

Landesbibliothek Oldenburg

einer Anregung von seiten der Kaiserin, die durch ein Kabinettschreiben o die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge den Wunsch geäußert hat, daß die deutschen Krüppel-Heil- und Pflegeanstalten ihre Tätigkeit während des Kriege nicht einschränken, vielmehr nach verschiedenen Richtungen hin erweitern möchten, indem sie sich einmal der Verwundetenpflege widmen und außerdem solche hilfsbedürftige Kinder aufnehmen, die die Mutter am Erwerb hindern.

* **Die Ausstattung unserer Truppen mit Wollsachen** läßt nicht im mindsten zu wünschen übrig. Die Militärverwaltung weist darauf hin, daß in den Wintermonaten, d. h. in d Zeit vom 1. Oktober bis 31. März jeder Mann des Feldheeres, der Ersatz- und Besatzungstruppen mit warmer Unterkleidung für Rechnung des Reichs versehen wird. Für die bereits im Felde stehenden Mannschaften ist das Unterzeug schon vor Beginn der kalten Jahreszeit durch die Bekleidungsämter nachgeschickt worden, während die später zur Front gesandten Mannschaften vor ihrem Abgang hiermit ausgestattet wurden. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums sollen die verwundeten oder erkrankten Mannschaften während ihres Aufenthalts im Lazarett darüber belehrt werden: 1. daß sie vor ihrem Ausrücken ins Feld erneut mit feldbrauchbarer Bekleidung und Ausrüstung, also auch mit warmer wollener Unterkleidung, versehen werden; 2. wo sie diese Bekleidung und Ausrüstung zu empfangen haben und 3. daß sie deshalb wegen wollener Unterkleidung nicht auf Liebesgabensammelstellen angewiesen sind.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Freitag, 1. Januar 1915: 45. Vorstell. im Ab.: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Shakespeare. Für die deutsche Bühne eingerichtet von E. Kilian. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 3. Januar: 46. Vorst. im Ab. Der Widerspenstigen Zähmung. Anfang 7 Uhr.

Nachdruck verboten.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

1. Januar 1915: Kalt, bedeckt, rauher Wind.
2. Januar 1915: Meist bedeckt, rauher Wind, frostig.

Zum Ausschneiden!

Feldpostwinke für das Publikum.

1. Man schreibe **nicht jeden Tag** einen Feldpostbrief an denselben Empfänger und schicke ihm nicht mehr Päckchen, als er mit Nutzen gebrauchen kann. Ulk- und Bierkarten sind unseren Kriegern gegenüber nicht am Platze!

2. Man verwende für die Briefe und Postkarten an **mobile** Truppen **nur Briefumschläge und Postkarten mit Vordruck**, viel von einer klaren und übersichtlichen Aufschrift die verzögerte Beförderung der Sendungen wesentlich abhängt.

3. Man gebe einen **Bestimmungsort** nur **den** Feldpostbriefen, den Empfänger sich in **festen** Standorten (Garnisonen) des Deutschen Reichs befinden. Wo es sich dagegen um Sendungen an **mobile** Truppen handelt, **lasse** man den Bestimmungsort unbedingt **weg.**

4. Man lasse sich durch den Vordruck auf den Feldpost-Briefumschlägen und -Postkarten nicht verleiten, bloß um diesen **Vordruck auszufüllen,** etwas niederzuschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgeteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps" wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Vordruck. Für **alle** Fälle kann der Vordruck nicht passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammengesetzten Truppen.

5. Bei Niederschrift der Feldadresse unterscheide man genau, ob es sich um einen **Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr-** oder **Landsturm**truppenteil handelt, und beobachte, daß daneben u. a. noch ein **Ersatzbataillon** um ein **Ersatzdepot** vorhanden sind, die alle dieselbe Nummer tragen, meist aber ganz verschiedenen Verbänden angehören.

6. Man vermeide in der Feldadresse jede **Abkürzung.** Kürzt man z. B. „Garde" mit „G" ab, so wird das G leicht für 9 gelesen; Sendungen für das Garde-Reservekorps gelangen dann zum 9. Reservekorps und werden dort unanbringlich. Solche zusätzliche Bezeichnungen „Gde", „bayer." usw. müssen bei **allen** entsprechenden Angabe der Aufschrift stehen; schreibt man z. B. bei Feldpostsendungen an Angehörige des 22. bayer. Infanterie-Regiments den Zusatz nur beim Armeekorps läßt ihn aber beim Regiment weg, so gelangen die Sendungen leicht an das Infanterie-Regiment Nr. 22, also an ein preußisches Regiment, und werden dort unanbringlich. Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils werden von der Post nicht befördert.

7. Oft genüge **scheinbar nur kleine Fehler oder Abweichungen** in der Feldadresse, um die Sendung im Felde unanbringlich zu machen oder doch sehr zu verzögern. So sind „Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des Garde-Reservekorps" und „Garde-Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2" zwei ganz verschiedene Truppenteile. Die **Feldadresse** soll daher **peinlich genau niedergeschrieben** werden.

8. Ist der Angehörige eines **heimischen Ersatzbataillons** zur Front abgegangen, so trifft die bisher angewandte Adresse nicht mehr zu. Man schreibe deshalb erst wieder an ihn, nachdem er seine **Feldadresse** nach Hause mitgeteilt hat.

9. Der **Absendervermerk** auf den Feldpostsendungen soll auch die Angabe des **Wohnorts** umfassen, weil sich namentlich auf den Feldpostpäckchen der Briefaufgabestempel nicht deutlich abdrucken läßt.

10. Außer einer richtigen Feldadresse ist eine **durchaus dauerhafte Verpackung** die Vorbedingung dafür, daß die Sendungen im Felde ankommen. Man bedenke, daß die Feldpostsäcke draußen im Felde nicht so sorgsam wie daheim angefaßt werden können, und daß ihr Inhalt oft auf freiem Felde auch in Sturm und Regen sortiert werden muß. Sendungen, die das nicht **aushalten, gehen entzwei, und der, für den sie bestimmt sind, geht bei der Postverteilung leer aus.**

11. Man **nummeriere** die Sendungen. Briefe der Familienglieder an denselben Empfänger im Felde sammele man und lege sie zusammen in **einen** Briefumschlag, damit sich die Feldpost nicht mit allen diesen Briefen einzeln, sondern nur mit einem Briefe zu befassen braucht.

12. Man bitte den Angehörigen im Felde, daß er sich dauernd über die **richtige Feldadresse** auf dem laufenden hält und jede Aenderung sofort nach Hause mitteilt.

13. Schreibt der Feldangehörige nach Hause, daß er von daheim wiederholt keinen Brief erhalten habe, so wende man sich an die nächste heimische Postsammelstelle oder Ober-Postdirektion und ersuche sie um **Prüfung der angewandten Feldadresse.** Die Erfahrung hat gelehrt, daß die große Mehrzahl aller Klagen über nicht angekommene Feldpostbriefe auf Mängeln in der Adressierung beruht.

14. Man beachte, daß die **Feldpost** die Sendungen **nicht** an die einzelnen Empfänger **bestellt.** Die **Truppenteile holen** vielmehr die Briefe bataillonsweise durch Ordonnanzen **ab** und besorgen die eigentliche Aushändigung. Sie geben auch die unanbringlichen Briefe an Gefallene, Vermißte usw. an die Feldpostanstalt zurück, nachdem sie zuvor den **Grund der Unbestellbarkeit** auf der Sendung vermerkt haben. Dies kann oft erst nach mehreren Wochen geschehen, nachdem das Schicksal des Empfängers unzweifelhaft feststeht.

15. Auch die **Auszahlung der Postanweisungsbeträge** erfolgt nicht durch die Feldpostanstalt, sondern durch den Truppenteil. Verzögerungen beruhen meist darauf, daß der Empfänger infolge seiner militärischen Verwendung zeitweilig nicht erreichbar ist.

16. Sind die Sendungen an einen Empfänger im Felde aus irgend einem Grunde unbestellbar geworden, so wundere man sich nicht darüber, wenn zwar die Briefe, **nicht aber die Päckchen** als unbestellbar zurückkommen. Oft verabreden Heeresangehörige untereinander, daß, wenn der eine fällt, der andere die für den Gefallenen noch eingehenden Päckchen in Empfang nehmen und für sich verwenden soll. Auch besteht im Felde vielfach der Brauch, daß unanbringliche Päckchen im Truppenteil an Bedürftige verteilt oder Lazaretten für Verwundete überwiesen werden.

17. Wer von vornherein den Wunsch hat, daß seine Feldpostbriefe (Päckchen), falls sie dem Empfänger im Felde nicht zugestellt werden können, dem Truppenteil zur beliebigen Verfügung stehen sollen, muß die Sendungen mit dem Vermerk abschicken „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils".

18. Jede größere **Truppenverschiebung** hat für die davon betroffenen Feldpostsendungen eine ein- bis zweiwöchige Verzögerung in der Ueberkunft zur Folge.

19. Mit der **Beförderung der Pakete nach dem Felde** hat die Post **keine** Befassung. Die Post nimmt die Feldpakete nur an. Dann gehen sie noch auf heimischem Boden in die Hände der Heeresverwaltung über, die sie nach dem Felde weiterbefördert und auch den Empfängern aushändigt. Klagen über Nichtankunft von Feldpaketen gehören daher nicht vor die Postbehörde, sondern vor die Militärbehörde (stellvertr. Generalkommandos). Man lasse hierbei nicht außer Betracht, daß die Beförderung der Feldpakete in Feindesland sehr schwierig und zeitraubend ist, und daß namentlich auch die Aushändigung an den Empfänger oft großen Hindernissen begegnet. Man fasse sich deshalb in Geduld.

20. Das **„Merkblatt für Feldpostsendungen"**, das bei den Postanstalten aushängt und auch kostenfrei verabfolgt wird, soll jeder, der Feldpostsendungen abschickt, zu lesen nicht versäumen.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt! **Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:
Dr. von Bethmanen Hollweg, Reichskanzler.
Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär d. Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:
von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Königlich Bayerischer Gesandter.
von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken.
Freiherr von Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Selberg, Kommerzienrat.
Schneider, Geheimer Oberregierungsrat, Vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.
Hermann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Das Generalkomitee:
Arnold, Geheimer Kommerzienrat, Berlin, und 139 andere Männer in leitender Stelle, darunter der Finanzminister Ruhstrat, Oldenburg.

Das Präsidium der bereits auf mehrere Millionen angewachsenen National-Stiftung hat angeregt, in den einzelnen Bundesstaaten Landeskomitees einzusetzen, die das Sammeln betreiben und über die aus den Landessammlungen sich ergebenden Mittel nach Maßgabe der vom Zentralkomitee festgesetzten Grundsätze verfügen sollen. Die Unterzeichneten haben dieser Anregung freudig Folge gegeben, weil sie wissen, daß auch die Oldenburger das Bedürfnis fühlen, zur Stiftung beizutragen und damit dem Dank der Nation für die tapferen Taten von Heer und Marine Ausdruck zu geben, und haben es für zweckmäßig gehalten, den Vorstand des Oldenburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz als Landeskomitee der Nationalstiftung zu bestellen. Der Vorstand des genannten Landesvereins, der schon seit Jahren nach Maßgabe seiner Mittel für die Hinterbliebenen der 1870/71 Gefallenen gesorgt hat, ist bereit, die Ergänzung seiner Vereinssatzung herbeizuführen und auch die neue Aufgabe zu übernehmen.

Die Unterzeichneten wenden sich nunmehr an ihre Mitbürger in Stadt und Amt Jever und Rüstringen mit der herzlichen Bitte, freudig und reichlich zu geben, damit die Stiftung eine Höhe erreicht, die der Dankespflicht gegen die Tapferen im Felde einigermaßen entspricht. Zur Entgegennahme von Beiträgen, auch in Wertpapieren und befristeten Zahlungsverpflichtungen, sind gern bereit:

Mücke, Amtshauptmann. Dr. Urban, Bürgermeister.
Dr. Minssen, Medizinalrat.
Dr. Hillmer, Amtshauptmann, Rüstringen.
Hug, Buchdruckereibesitzer, Rüstringen.

Der Bitte um Gaben für die Nationalstiftung schließt sich an

Der Vorstand des Oldenburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
v. d. Marwitz, Oberst a. D. und Kammerherr.
Calmeyer-Schmedes, Geheimer Oberregierungsrat.
Gramberg, Geheimer Oberfinanzrat.
W. Fortmann, Ratsherr. Propping, Ratsherr.
Roth, Medizinalrat.

Kirchliche Nachrichten.

Neujahrstag:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Beushausen. Kirchenchor.

Westrum. Neujahr: Gottesdienst um 2,30 Uhr.

Oldorf. Neujahr: Gottesdienst um 2 Uhr.

St. Joost. Neujahr: Gottesdienst um 10 Uhr.

Wüppels. 3. Januar: Gottesdienst um 10 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Jever.

Jever, 29. Dez. 1914.

Die Musterung der im Aushebungsbezirk Jever sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895 und der älteren, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, findet an folgenden Tagen statt:

1. Donnerstag d. 7. Januar 1915

für die Gestellungspflichtigen aus den Gemeinden Accum, Cleverns, Fedderwarden, Hohenkirchen, Middoge, Minsen, Oldorf, Pakens, St. Joost, Sande und der Stadtgemeinde Jever,

2. Freitag den 8. Januar 1915

für die Gestellungspflichtigen aus den Gemeinden Sandel, Schortens, Sengwarden, Sillenstede, Tettens, Waddewarden, Wangerooge, Westrum, Wiarden, Wiefels, Wüppels.

Die Musterungen finden in Jever im Hotel zum schwarzen Adler statt und beginnen jedesmal um 9 Uhr morgens.

Die Militärpflichtigen haben sich an den bestimmten Tagen zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachteile rechtzeitig im Musterungslokale einzufinden. Etwaige Militärpapiere und Seefahrtsbücher sind mitzubringen.

Am letzten Tage haben ohne weiteren Gestellungsbefehl ferner zu erscheinen die sich im hiesigen Bezirk aufhaltenden Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, sowie der Ersatzreserve der Armee und Marine, die bei einer militärärztlichen Untersuchung nach dem 1. August 1914 beim Bezirkskommando oder einem Truppenteil als nicht felddienstfähig, also für nur garnisondienstfähig, garnisondienstunfähig, dienstuntauglich oder zeitig dienstuntauglich erklärt oder von einem Truppenteil entlassen wurden. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Mücke.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, 2. Januar 1915, nachm. 2 Uhr

versteigere ich bei der Wohnung der Firma Carl Fr. Held (Fahrräder) in Oestringfelde folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, als:

3 kleine Schweine, 1 Vertikow, 1 Spiegelkommode, 1 Serviertisch, 4 Wandbilder, 1 neue Lenkstange, 3 Fahrradlaternen, 4 Paar Pedale, 4 Fahrradketten, 2 Kasten mit 54 Stück Laternengläsern, 19 Fahrradklingeln, 8 Blechdosen mit Fahrradkugeln, 1 Fahrradschloß, 5 Dosen Fahrradfett, 2 Handluftpumpen und 1 Fußluftpumpe, 3 Schutzbleche, 2 Satteltaschen, 14 Satteldecken, 2 Paar Gamaschen und verschiedene kleine Fahrradteile;

ferner: 1 Kanne (ungefähr 50 kg) Fahrradöl, 1 do. (ungefähr 50 kg) Automobilöl und 1 neue Nähmaschine mit Fußbetrieb (Marke Afrana).

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Gemeindesachen

Gemeinde Wüppels.

Herr Rechnungsführer Jülfs, Altendeich, nimmt Beiträge für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen entgegen.

Gemeindevorstand Wüppels.

Gemeinde Wüppels.

Die Gemeinde Wüppels erhält einen Teil von einer größeren Lieferung Rumänischer Gerste und soll diese zum Selbstkostenpreis an Gemeindeangehörige abgegeben werden. Bestellungen werden bis zum 5. Januar 1915 entgegengenommen.

Gemeindevorstand.

Zahl- und Meldestelle Sengwarden.

Wegen des Jahresschlusses sind die rückständigen Beiträge zur Landkrankenkasse für den Amtsverband Jever spätestens bis zum 4. Janr. 1915 einzuzahlen bei Vermeidung der Beitreibung.

Sengwarden, 30. Dez. 1914.

Friedr. Ahl.

Zahlstelle Minsen.

Die rückständigen Beiträge zur Land- und Ortskrankenkasse sind bis zum 5. Januar 1915 zu zahlen.

Förrien J. Ohmstede, Rechnungsführer.

Vermischte Anzeigen.

Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkaufe der dem Herrn Standesbeamten W. Ricklefs zu Jever gehörenden, unmittelbar an Jever schön belegenen

Besitzung,

bestehend aus einem geräumigen, zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause nebst Stall und großem Schuppen, einem großen, mit vielen ertragreichen Obstbäumen besetzten Garten und einer unmittelbar am Hause belegenen Parzelle allerbesten Weidelandes zur Größe von 4 Matten, wird angesetzt auf

Dienstag den 12. Januar nachm. pünktl. 5 Uhr

in Bargens Gasthofe zum Roten Löwen in Jever.

Die Besitzung ist einem Rentner, der angenehm und ruhig wohnen will, besonders aber auch einem Milch- und Gemüsehändler zum Ankauf sehr zu empfehlen.

Käufer, denen ein großer Teil des Kaufpreises auf Hypothek belassen werden kann, werden eingeladen mit dem Bemerken, daß auf irgend hinreichendes Gebot der Zuschlag in diesem Termine erfolgen wird.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Gutes Arbeitspferd zu verkaufen.
Anlagen. H. Sternberg.

Dreimal täglich frische Milch.
D. D.

Ein bestes

Saugfüllen

zu verkaufen oder gegen Rindvieh zu vertauschen.
Daniel de Lovie.
Jever, Steinstraße.

Beste hochtragende **Herdbuchkuh** zu verkaufen.
Neuwerk. Martens.

Ein gutes Kuhkalb zu verkaufen.
Bahnhofstr. Siegmund Levy.

Sulky

billig zu verkaufen.
Jever. C. Treuke.

Suche auf sofort 15 bis 20 Stück junge reinfarbige

Hühner

zu kaufen.
Bahnhof Jever. D. Th. Albers.

Gold gab ich für Eisen!

Als Seine Majestät der Kaiser das deutsche Volk zum Kampfe aufrief, traten im gleichen Augenblick die Männer, welchen es nicht vergönnt war, mit der Waffe in der Hand den heimischen Herd zu schützen, sowie viele Frauen zusammen und schufen freiwillig ein Werk, auf das wir mit Recht stolz sein können. Eingedenk des Kaiserworts in feierlich ernster Stunde, daß Se. Maj. keine Partei und keine Konfession, sondern nur noch Deutsche kenne, wurde von allen Ständen der Bevölkerung überall im weiten Deutschen Reich das erweiterte Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in großartigster und großzügigster Weise geschaffen, bestimmt, nicht nur unseren im Feld stehenden Brüdern und den Verwundeten zu helfen, sondern auch der Not der zurückgebliebenen Familien und der Arbeitslosen zu steuern. Der Opfermut des ganzen Volkes ist bewundernswert und viel Not und Elend wird dadurch gelindert werden.

Aber während das Rote Kreuz sich der gesunden und verwundeten Krieger annimmt, während die Kriegsfürsorge neben Staat und Gemeinde für die Familien der eingerückten Brüder und für die Arbeitslosen und deren Familie sorgt, fehlt es dennoch in manchen kleineren und mittleren Betrieben oft nur an verhältnismäßig kleinen Beträgen, mit denen dem im Feld stehenden Manne die Frau das Geschäft, die Mutter die Familie, der Handwerker seinen Betrieb aufrecht erhalten kann.

Für diesen Zweck hat sich in Frankfurt a. M. ein Ausschuß gebildet, der die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt und vom Lande auffordert, ihren entbehrlichen Goldschmuck aus Kisten und Kasten zusammenzusuchen **und gegen Eisenschmuck umzutauschen.**

In fünf Tagen sind in Frankfurt a. M. an Bruchgold zirka 27 000 Mark eingenommen, ein Beweis, daß man mit dem Aufrufe einem Wunsch des Volkes entgegenkam. Der Unterstützungsausschuß der Stadt Jever hat sich die Frankfurter Bestrebungen zu eigen gemacht und bittet seine Mitbürger in Stadt und Land, den entbehrlichen Gold- und Silberschmuck und sonst entbehrliche Gold- und Silbersachen, **besonders auch Bruchgold und solche aus Feinmetallen hergestellte Schmuck- und sonstige Gegenstände, welche als unbrauchbar und unbenutzbar in den Schränken liegen, aber dennoch einen Goldwert durch Einschmelzen haben,** ihm zur Verfügung zu stellen, die daraus erzielten Geldbeträge werden zur Linderung der Not in oben bezeichneten Kreisen

in Stadt und Land,

in erster Linie in der engeren Heimat gleichmäßig verwendet werden.

Herr Uhrmacher B. Abrahams

hat sich gern erboten, die Annahmestelle für die entbehrlichen Goldsachen zu übernehmen.

Das gesammelte Gold und Silber soll der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt in Frankfurt a. M., welche in uneigennützigster Weise für die Scheidung lediglich ihre Auslagen berechnen wird, überwiesen werden. Der erlöste Betrag wird alsdann dem Ausschuß unserer Stadt wieder zur Verfügung gestellt.

Jedem Spender wird über abgelieferte Wertsachen Quittung und ein Diplom erteilt und kann sich den bei

Herrn Abrahams

ausgelegten Eisenschmuck ansehen und seine Wünsche äußern.

Gebt Gold für Eisen!

Der Unterstützungsausschuß der Stadt Jever.

Hohenkirchen. Landwirt Gerh. Gerdes zu Patthaus, als Pfleger über das Vermögen des zum Kriegsdienst einberufenen Kaufmanns und Wirts Ludw. Gerken in Funnens, setzt

Montag d. 4. Januar 1915, nötigenfalls die folgenden Tage, jedesmal nom. 1 Uhr begd.,

in und bei der bisher von Gerken bewohnten Hause in Funnens

das gesamte vorhandene Warenlager

öffentlich gegen Meistgebot und mit Zahlungsfrist verkaufen.

Alle Gegenstände für das Haus, für die Küche, für die Landwirtschaft gelangen zum Verkaufe, als: weißes und grobes Steinzeug, Glas- und Porzellansachen, Koko- und Pfannebesen, versch. Kolonialwaren, gr. Menge Zigarren, Talk, Pferde- und Füllenhalfter, Ackersielen, Brustlappen, versch. Weine, Bürstenwaren, versch. Farben, größere Menge Holzschuhe, auch Milchtransportkanne, Milchballien, 3 Fuder Anderen usw.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Hajo Jürgens.

Empfehle mein mit 35 Punkten angekörtes

Ster

zum Decken. Deckgeld 5 Mk.
Mennhausen. R. Hajen.

Möbl. Zimmer mit voller Pension zu neten gesucht. Offerten unter **Cl. 5** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht auf Mai ein zuverlässiger

Knecht.

Sengw.-Altendeich. H. Borchers.

Gesucht auf sofort ein

Knecht oder Tagelöhner.

Frau Else Becker.
Utlande bei Jever.

Gesucht auf Mai ein

junger Mann

gegen Gehalt und bei Familienanschluß.
Adalert Gerdes, Landwirt.
Wiefels.

Suche auf sofort oder 15. Janr. ein älteres erfahrenes

Mädchen,

welches auch im Kochen Bescheid weiß.
Frau Rath.
Rüstringen, Börsestr. 73, Restaurant.

Erfahrenes junges Mädchen sucht Stellung als **Haushälterin** zum 1. Februar oder März 1915.
Offerten unter **J 800** postlagernd Jever erbeten.

Die Füllung unserer Eiskeller

in Rüstringen, Adolfstr. 7, zirka 600 Kubikmeter fassend, soll im ganzen vergeben werden. Offerten erbeten.

Wilh. Imsh, Aktienbrauerei.

Anzeigen für die jeweilige Tagesausgabe werden bis spätestens **10 Uhr vormittags** erbeten, für die Aufnahme später eingehender Anzeigen können wir **keine** Gewähr übernehmen. — Größere Anzeigen wolle man möglichst einen Tag vor der Ausgabe des Blattes aufgeben.

Expedition des Jeverschen Wochenblatts.

Landesbibliothek Oldenburg